

Der **SOZIALISTISCHE** **KÄMPFER**

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS



Nr. 1—3

Jänner — März 1968

2 Schilling

NIEMALS VERGESSEN ● NIEMALS VERGESSEN ● NIEMALS VERGESSEN ●

● NIEMALS VERGESSEN ● NIEMALS VERGESSEN ● NIEMALS VERGESSEN ●

● NIEMALS VERGESSEN ● NIEMALS VERGESSEN ● NIEMALS VERGESSEN ●



12. Februar 1934

● NIEMALS VERGESSEN ● NIEMALS VERGESSEN ● NIEMALS VERGESSEN ●

Von Nazis und Naziprozessen

Zu den liebsten Kindern einer gewissen Presse gehört einer von Hitlers Hilfs-Mephistos, der seit nahezu 23 Jahren verschwundene Reichsleiter und Chef der Kanzlei der NSDAP, Martin Bormann. Zuletzt wurde er Anfang Mai 1945 in Berlin gesehen, nachdem er die letzten Stunden seines „Führers“ miterlebt hatte. Seit dieser Zeit wurde er von den Zeitungen häufig vom Leben zum Tode und umgekehrt befördert. Jetzt erschien ein Aufsatz des Korrespondenten der englischen „Sunday Times“, der sich mit dem angeblichen Lebensweg Bormanns beschäftigt. Danach soll Bormann zuerst nach Argentinien, später nach Brasilien gegangen sein. Ein Mitglied seiner Leibwache kehrte nach Deutschland zurück, verbittert über knappe Honorierung, und erzählte eine fast gespenstische Geschichte.

Bormann soll in einem Gebiet, das sich Kolonie Waldner 555 nennt, das Leben eines reichen Großgrundbesitzers spielen, jedoch vom Tode gezeichnet sein. Der Bericht entbehrt auch diesmal nicht einer Anzahl höchst phantastischer Ausschmückungen. Da wird von mißglückten Gesichtsoperationen berichtet, von abenteuerlichen Fluchtwegen quer durch Europa, über die Anden und so fort. Geschützt wird er nach der Aussage des einstigen Wächters Bormann unter anderem vom Präsidenten von Paraguay, General Alfredo Strössner, dessen mit Widmung versehenes Bild den Ehrenplatz neben dem von Hitler hat und mit dem der Exil-Nazi die Vorliebe für braune Reitstiefel und Whisky VAT 69 teilen soll. 1963 sei man in der Kolonie Waldner 555 mit der Ausarbeitung eines Planes beschäftigt gewesen, der einen Generalpardon der UNO für die SS zum Ziele gehabt habe. Hierbei habe eine deutsche Prinzessin, die als „Florence Nightingale der SS“ bezeichnet wurde, eine Rolle gespielt. Ansonsten scheint sich Bormann, falls er wirklich real ist, irrealen Träumen hinzugeben: er begehrt mit seinen Pg, die von rund 50 Deutschen, Polen und Ukrainern bewacht werden, den Geburtstag Hitlers (20. April), den Tag der sogenannten Machtergreifung (30. Jänner) und — seinen eigenen, den 17. Juni, mit aller Feierlichkeit. Prudens futuri temporis exitum, caliginosa nocte premit deus, heißt es in den Oden des Quintus Horatius: Sorgsam dränge in nächtliches Dunkel Gott künftigen Erfolg. Hoffen wir, daß das Dunkel diese Dunkelmänner auf ewig behalten möge.

Auch im einstigen Machtbereich des Exilisten gibt es immer noch ewig Gestrige, die mit frommem Schauder an die einstigen schönen Zeiten zurückdenken. Sie feiern Herrn

Adolf von Thadden, wenn er mit viel Gespür für die schlummernden chauvinistischen Gefühle die alten abgedroschenen Tiraden an den Mann bringt. Er benützt diese Monate mit ihrer wirtschaftlich problematischen Situation, der durch die Jahreszeit bedingten Arbeitslosigkeit, besonders im Baugewerbe, sowie die Notlage durch die Zechenstilllegungen, um seinen Weizen zum Blühen zu bringen.

Vom Gebiet der Naziprozesse ist ein besonders delikates Vorkommnis zu melden: Schlagartig durchsuchten Beauftragte eines Sonderdezernats des Generalstaatsanwaltes in Hamm die Wohnungen von 16 ehemaligen Polizeioffizieren in Dortmund. Sie suchten dort nach Beweisen dafür, daß diese anderen Nazis die unter Anklage stehen „Kameradenhilfe“ zuteil werden lassen. Der ehemalige Polizeimajor Papenkort und der ehemalige Polizeigeneral von Bomhard, die als „Experten für erfolgversprechendes prozessuales Verhalten“ gelten, sollen Rechtsberatungsmissbrauch und Begünstigung von Gefangenen betrieben haben und eine Anzahl von Helfern hierbei haben.

Der frühere SS-Gruppenführer und General der Polizei, Heinz Reinefarth, von Hitler für seine maßgebliche Hilfe bei der Niederschlagung des Aufstandes in Warschau mit dem Ritterkreuz nebst Eichenlaub ausgezeichnet, nach dem Krieg mehrfach vor Gericht wegen eben dieser gleichen Vergangenheit, ist wie durch Hexerei in keinem Kerker bis ans Lebensende verschwendet, nein, ihm wurde soeben vom Justizminister in Schleswig-Holstein das Patent als zugelassener Rechtsanwalt beim Landgericht in Flensburg überreicht.

Sehnsucht nach dieser Landschaft, in der man 1950 noch die Leute sich mit dem Hitler-Gruß begegnen sah, verspürte auch der einstige Kammergerichtsrat Hans-Joachim Rhese, prominenter Nazi-Richter und Beisitzer am Volksgerichtshof mit dem berühmtesten Roland Freisler. Rhese war seit Februar 1967 in Haft und im Juli zu fünf Jahren Kerker verurteilt worden. Jedoch war das Urteil nicht rechtskräftig, da sowohl die Staatsanwaltschaft als auch sein Verteidiger Revision beim Bundesgericht eingelegt hatten. Er erwartete und erhielt die Milde zuerkannt, die er seinen bedauernswerten Opfern vorzuenthielt. Wegen seines schlechten Gesundheitszustandes verfügte das Gericht Haftentlassung bis zur endgültigen Entscheidung gegen eine Kautions von 200.000 D-Mark. Rhese fand Freunde und Banken, die diese Summe für ihn deponierten. Er durfte gegen Hinterlegung seiner Reisepapiere nach Schleswig fahren, wo er sich lediglich zweimal wöchentlich bei der Polizei melden muß.

Ein weiterer Fall aus dem Gebiet Schleswig-Holstein: Die Staatsanwaltschaft in Lübeck hatte ein Verfahren gegen zwei in der Gegend ansässige Juristen eröffnen wollen, deren Namen peinlichst geheimgehalten werden. Beide Juristen, heute Richter und Rechtsanwalt, hatten während des Krieges im besetzten Polen zahlreiche Todesurteile gegen Juden ausgesprochen und auch vollstrecken lassen, die zeitweilig entgegen der Nazi-Anordnung das Warschauer Ghetto verlassen hatten. Die Verordnung hatte zuwiderhandelnde Personen die Todesstrafe angedroht. Die Staatsanwaltschaft in Lübeck hatte sich auf den Standpunkt gestellt, daß da kein ordnungsgemäßes Gerichtsverfahren durchgeführt worden war und die Verordnung auch nicht auf eine solche gezielt war, sondern um ein auf Mord ausgerichtetes Scheinverfahren.

Das oberste Gericht des Landes Schleswig-Holstein stellte sich aber auf den Standpunkt, daß Rechtsbeugung nur dann vorliegen könne, wenn ein Richter sich der Rechtswidrigkeit seiner Handlung zur Tatzeit bewußt war.

Im Stanislaw-Prozeß, der seit nahezu zwei Jahren in Münster anhängig ist, wird in Kürze das Urteil erwartet, nachdem die Plädoyers der Staatsanwälte — sie hatten lebenslangen Kerker für sieben der Angeklagten verlangt — und der Verteidiger abgehalten sein werden.

Zähfüßig zieht sich der Prozeß um die Synagogenmorde in Bialystok seit vier Monaten dahin. Die Angeklagten finden sich weder zu halbwegs zusammenhängenden Aussagen geschweige zu Geständnissen bereit. Die Zeugen, ihre früheren Kameraden, so ist die neueste Taktik, sollen nun selbst die Mörder gewesen sein und mehr als einmal gab es erbitterte Rededuellen wegen dieser Fragen. Ein Zeuge erklärte dem Gericht, daß er Brauereiarbeiter sei und täglich, natürlich nicht am Verhandlungstage, zirka 12 (zwölf) Liter Bier trinke und daher immer nicht ganz nüchtern sei. Am Verhandlungstage fühle er sich leider ganz und gar nüchtern und da er damals in Bialystok auch immer viel getrunken habe, könne er sich in einem solch nüchternen Zustand an gar nichts erinnern.

Diese abscheuerregende Atmosphäre der Gerichtssäle und das ganze immer und immer wieder vorgebrachte grauenvolle Verhandlungsmaterial dürfte auch der Grund gewesen sein, daß der Hamburger Rechtsanwalt Dithmar nach einem solchen Prozeßtag in seiner Wohnung angekommen tot zusammenbrach. Der Protokollführer des Prozesses in Hamburg, bei dem es um die Massenmorde des ehemaligen Polizeibataillons 101 geht, war bereits im Dezember mit einem Herzinfarkt zusammengebrochen. Herzanfälle erlitten auch ein Beisitzer und ein Geschworener. Ein Bauer aus der Umgebung Hamburgs, der zwar als Zeuge geladen war, offenbar aber auch selbst in Schießereien verwickelt war, machte von dem

(Fortsetzung auf Seite 4)

Ein Vortrags-Zyklus der
Wiener Urania, Wien I

Der Untergang Österreichs vor 30 Jahren

Einführung und Diskussionsleitung
Dr. Franz Danimann

8. Februar 1968: Chefredakteur Dr. Kurt Skalnik und
Dr. Franz Danimann:

Die Vorgeschichte des Anschlusses 1938

22. Februar 1968: Dr. Franz Danimann:
Der Ablauf des 11. März 1938

7. März 1968: Prof. Karl Bäuerle:
Österreich von 1938 bis 1945

Beginn 19 Uhr Gastkarte S 8.—

12. Februar

Gebietet den brausenden Rädern zu halten,
den stampfenden, lärmenden Hammern zu schweigen
wie damals. Wir wollen die Hände nun falten
und uns vor den Gräbern der Kühnen verneigen.

Die Ehrfurcht läßt schweigen. Nicht laut sei die Klage.
Zu viel des Entsetzlichen konnte geschehen
seit jenem so schicksalentscheidenden Tage.
Doch nie wird der Ruhm dieser Toten vergehen.

Sie wollten den furchtbaren Dammbruch vermeiden
Und gaben der Freiheit zuliebe ihr Leben.
Sie ahnten die Jahre der kommenden Leiden
und opferten sich, um ein Beispiel zu geben.

Wir haben ein großes Vermächtnis empfangen
und stärken aus ihm unsren heiligen Glauben.
Wir werden schon morgen zum Ziele gelangen
und lassen uns niemals die Freiheit mehr rauben.

Seid wachsam. Vernehmet das ewige Mahnen.
Der Sinn dieses Tages darf niemals vergehen.
Seid kühn. Hebt empor eure leuchtenden Fahnen.
Wir waren, wir sind und werden bestehen.



Dr. Heinrich Steinitz wurde am 30. August 1879 als Sohn eines Arztes in Bielitz in Schlesien geboren; er maturierte im Jahre 1897 in Bielitz und studierte dann an der Wiener Universität Jus, schlug zuerst die richterliche Laufbahn ein und wurde dann Rechtsanwalt. Im Jahre 1915 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen, kam in russische Kriegsgefangenschaft und kehrte im Frühjahr 1918 nach einer abenteuerlichen Flucht wieder nach Wien zurück.

Durch die Erlebnisse des Krieges wurde er zum Sozialisten. Er trat zuerst der Sozialistischen Vereinigung Geistiger Arbeiter bei und war Mitarbeiter von Adler und Otto Bauer.

Später wurde Genosse Steinitz Bildungsreferent von Hietzing. Ab 1934 war er der Hauptverteidiger in den verschiedenen Sozialisten-Prozessen. (Schutzbundprozeß, großer Prozeß gegen die RS, Holovaty-Prozeß und viele andere.) Von den Nazis wurde er am 13. März 1938 verhaftet, kam erst auf die Roßauer Lände, dann ins LG I, nachher ins KZ Dachau und im September 1938 nach Buchenwald. Im Oktober 1942 wurde er nach Auschwitz transportiert und sehr bald nachher in Birkenau getötet.

Erinnerungen an Heinrich Steinitz

Ich kam mit Heinrich ungefähr gleichzeitig ins Lager Dachau Ende Mai 1938. In Dachau sahen wir uns verhältnismäßig wenig, da wir in verschiedenen Kommandos arbeiteten und auf verschiedenen Blocks lagen. Immerhin wußten wir ständig voneinander. Die damals eintreffende Nachricht vom Tod Otto Bauers zum Beispiel wurde von uns ausführlich besprochen — es erschien uns unverständlich, daß wir im Lager am Leben waren, während draußen Menschen sterben konnten.

Heinrich gehörte, wie Robert Danneberg, zu jenen, die ohne Rücksicht auf ihr Alter die Arbeit resolut anpackten und sich in keiner Weise durch den moralischen Druck im Lager imponieren ließen. Heinrich blieb frohgemut und optimistisch, was immer auch der in Dachau meist sehr harte Tag bringen mochte.

Im September 1938 wurden wir nach Buchenwald verlegt. Hier kamen wir uns näher, weil wir zeitweilig im gleichem Kommando arbeiteten. Mein Capo, mit dem ich im ersten Buchenwalder Winter durch dick und dünn ging, war ein junger Sozialdemokrat aus der Gegend von Hof in Bayern, eine der prachtvollsten Gestalten, die mir im Lager begegnet sind: Edmund Rothmund, Sohn eines alten Sozialdemokraten, hatte schon dreieinhalb Jahre Zuchthaus hinter sich, als er im Juni 1938 nach Buchenwald kam. Sein Kommando wurde die Zufluchtsstätte für viele Wiener Sozialdemokraten — er hat dem armen Hans Kunke einmal das Leben gerettet —, und er schützte die Juden zu einer Zeit, da das keineswegs ungefährlich für ihn war.

Wenn einer der Genossen in seinem Kommando Unannehmlichkeiten hatte, kam er ein paar Tage zu uns. So habe ich manchen Vormittag mit Heinrich an meinem Ofen — eine Kostbarkeit in diesem Winter im März — verplaudert. Besonders deutlich erinnere ich mich eines Sonntags im März 1939. Es war der erste warme, sonnige Tag, der Schnee schmolz, und das Wasser rann in Strömen. Es war einer jener Sonntage, an denen die Arbeit zwar nicht offiziell beendet wurde, an denen aber kein Scharführer Kontrolle machte, denn die waren noch fauler als wir. Alles stand beschäftigungslos in den Lagerstraßen und sonnte sich, des Zeichens zur Arbeitseinstellung gewärtig.

Wir standen zu viert beieinander — Heinrich, Robert, Edmund Reismann und ich —, und plötzlich fing einer von uns (ich weiß nicht, war es Heinrich oder ich) zu rezitieren an:

„Die linden Lüfte sind erwartet, sie schaffen an allen
Nun, armes Herz, vergiß der Qual, nun muß sich
alles, alles wenden...“
Enden.

(Fortsetzung von Seite 2)

Recht der Aussageverweigerung Gebrauch und erklärte mit listigem Blick: „Ich weiß von nichts. Das ist ja nun schon 25 Jahre her, und ein Soldat soll sich ja sowieso bei nichts was denken.“

Im Prozeß um die Vorgänge im Ghetto Lida in Weißruthenien soll im Mainz im April das Urteil gesprochen werden. Dieser Prozeß ist der erste seiner Art in Mainz und erbrachte eine erstaunliche und ganz besondere Begleiterscheinung: die Freundschaft der Bevölkerung der Stadt mit den Zeugen des Verfahrens. Die Bürger der Stadt haben sich die Zeugen zu Paten gemacht und alle werden von ihnen freundschaftlich betreut. Sie sitzen nicht, wie an vielen Orten, abends allein in ihrem Hotel und hängen ihren traurigen

Wir, Heinrich und ich, kamen über diese Verse in einen Disput, ich glaube, ich sagte, „vergiß der Schmach“ — und ich konnte bald feststellen, daß er recht hatte. Aber einig waren wir uns im Optimismus, der sich in diesen Versen ausdrückte und den Robert so gar nicht teilte. Dabei waren wir beide durchaus nicht in der Illusion befangen, wir würden zu jenen zählen, die bald entlassen würden.

Heinrich kam dann in ein anderes Kommando und arbeitete als Helfer bei einem Tischler. Als ich ihn einmal in seinem Keller besuchte, zeigte er mir voll Stolz, was er schon verstehe. Er hielt einen Vortrag

darüber, was für Schwierigkeiten es mache, ein Weich- und ein Hartholzbrett zusammenzunageln, mit welchen Problemen das Schränken einer Säge verbunden sei und manches andere mehr. Sein Lehrmeister, ein deutscher Kommunist, hörte ihm nachsichtig lächelnd zu, aber man merkte ihm an, daß auch er, wie so viele andere, dem Zauber von Heinrichs Persönlichkeit erlegen war.

Wenige Wochen später begann Heinrichs beste Zeit im Lager: Er kam mit Robert und Hans Kunke zusammen in die Strumpfstopferei. Hier waren die drei in ihrem Element: Sie konnten den ihnen innewohnenden Drang nach fleißiger und ordentlicher Arbeit befriedigen, ohne von den Kameraden als Treiber angesehen zu werden — galt doch ihre Arbeit gerade ihren Kameraden —, die Arbeit war nicht schwer, sie waren von den Unbilden des Wetters geschützt, sie hatten Gelegenheit, miteinander während der Arbeit zu sprechen, und vor allem standen sie die längste Zeit unter einem der anständigsten Capos.

Dann kam im Oktober 1940 der schreckliche Tag, an dem die Lagerführer in die Strumpfstopferei einbrachen und die Juden mit Stockhieben heraustrieben. Heinrich und Robert bewahrten ihr inneres Gleichgewicht — Hans Kunke verlor es. Als die Juden aus der Strumpfstopferei am nächsten Tag im Steinbruch antreten mußten, da lief er eine halbe Stunde vor Arbeitsschluß in die Postenkette. Heinrich und Robert hielten durch; es gelang, sie vor den härtesten Arbeiten zu bewahren. Aber es dauerte bis zum Februar 1941, ehe sie aus diesem Strafkommando in die Gärtnerei hinüberwechseln konnten.

Auch dieses Kommando war keineswegs so gut, wie es zuerst den Anschein hatte. Die Arbeit war sehr hart, bestand ausschließlich im Tragen von Erde, Steinen, Mist oder Jauche — und die SS-Leute sowie die Capos und Vorarbeiter waren enrargierte Antisemiten. Ungefähr ein Jahr blieb Heinrich bei diesem Kommando, denn der Chef der Gärtnerei, Untersturmführer Dumböck aus Salzburg, ließ keinen von seinem Kommando weg. Dann wagte es Heinrich doch, hinter seinem Rücken das Kommando zu wechseln. Er kam zu uns, zur „Latrine“.

Unsere Arbeit war zweifellos die schmutzigste im ganzen Lager: Wir mußten den Inhalt der Latrinen in eine fahrbare Tonne umschöpfen und diese Tonne in die Kanäle entleeren. Die Arbeit bot aber andererseits auch unschätzbare „Vorteile“; sie war leicht, wir galten bei den meisten Scharführern als zu schmutzig und stinkend, als daß man sich mit uns beschäftigt hätte.

(Fortsetzung auf Seite 8)

Erinnerungen nach, die der Prozeß so schmerzhaft wieder in die Nähe rückt, sondern verbringen sie liebevoll betreut und verwöhnt in zahlreicher Gesellschaft.

Seit dem 8. Jänner findet in Osnabrück ein Verfahren gegen fünf einstige Angehörige der „Leibstandarte Adolf Hitler“, dem Eliteregiment des Diktators, statt. Sie sollen am Lago Maggiore in Italien 70 Juden durch Genickschüsse aus purem Rassenhaß und Mordlust getötet haben. Der Prozeß erregt besonderes Aufsehen, und zahlreiche Journalisten waren erschienen. Leibstandarte, das war so was wie „lange Kerls“ und Fridericus Rex. Jedenfalls waren das einige der Vokabeln, mit denen die jungen, ausgesucht großen Männer für diese traurige Elitetruppe damals geworben und dressiert wurden...

Vor 30 Jahren

Hitlers Wehrmacht marschierte am 12. März 1938 in Österreich ein, und am 13. März 1938 wurde der Anschluß an das Großdeutsche Reich vollzogen. Schon kurze Zeit später, nämlich am 1. April 1938, ging der erste Transport österreichischer Häftlinge in das Konzentrationslager Dachau vom Wiener Westbahnhof ab. Aus diesem denkwürdigen Anlaß veranstaltet der Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer am 16. März 1968

im ehemaligen Konzentrationslager Dachau
eine

Gedenkkundgebung

OVP-Kameradschaft und KZ-Verband nehmen an der Kundgebung teil.

Die gemeinsame Abfahrt wird am 15. März 1968 um 8.30 Uhr vom Rathausplatz in Wien erfolgen. Die gemeinsame Rückkehr ist für den 17. März 1968 in den Abendstunden vorgesehen. Die Anmeldeformulare für die Teilnahme an der Gedenkfahrt sind in den Landesverbänden beziehungsweise den Bezirks- und Fachgruppen erhältlich, wo auch alle näheren Auskünfte über das Programm in Dachau und München und über die Kosten erteilt werden.

Wir machen allerdings darauf aufmerksam, daß die Anmeldungen so bald als möglich vorgenommen werden sollen.

Anmeldung

für die Gedenkfahrt nach Dachau vom 15. bis 17. März 1968

Name

Adresse

Geb. am in

Reisepaß Nr. ausgestellt am von

Anzahlung S.....

Ich nehme zur Kenntnis, daß ich den Kostenbeitrag von S 500.— bis spätestens 29. Februar 1968 zu erlegen habe und daß diese Anmeldung nur aus einem ganz triftigen Grund (Krankheit usw.) widerrufen werden kann.

Wien, am 1968
(Unterschrift)



Anmeldung

für die Gedenkfahrt nach Dachau vom 15. bis 17. März 1968

Name

Adresse

Geb. am in

Reisepaß Nr. ausgestellt am von

Anzahlung S.....

Ich nehme zur Kenntnis, daß ich den Kostenbeitrag von S 770.— bis spätestens 29. Februar 1968 zu erlegen habe und daß diese Anmeldung nur aus einem ganz triftigen Grund (Krankheit usw.) widerrufen werden kann.

Ich bin Mitglied der SPO seit in
jedoch nicht Mitglied des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus.

Wien, am 1968
(Unterschrift)

Die Vergangenheit bewältigen – die Zukunft sichern!

Im Dokumentationszentrum des Österreichischen Widerstandes, Fleischmarkt 3–5, 1010 Wien I, sind folgende Publikationen erhältlich, die von unseren Genossinnen und Genossen zu einem Vorzugspreis bestellt werden können. Einzelne Broschüren sind auch in unserem Sekretariat zu haben.

Monographien zur Zeitgeschichte

Expl.			
.....	Alexander Charim		
	Die toten Gemeinden	S	12.—
	52 Seiten		
.....	Karl Frick		
	Umdenken hinter Stacheldraht —		
	Österreicher in der UdSSR	S	12.—
	64 Seiten		
.....	Ernst Joseph Görlich		
	Die Österreichische Nation		
	und der Widerstand	S	12.—
	48 Seiten		
.....	Ferdinand Käs		
	Wien im Schicksalsjahr 1945	S	8.—
	23 Seiten		
.....	Christine Klusacek		
	Österreichs Wissenschaftler und		
	Künstler unter dem NS-Regime	S	14.—
	56 Seiten		
.....	Hermann Langbein		
	Auschwitz und die junge		
	Generation	S	14.—
	56 Seiten		
.....	Ella Lingens		
	Eine Frau im KZ	S	12.—
	44 Seiten		
.....	Hilde Mareiner		
	Zeitspiegel — Eine österr.		
	Stimme gegen Hitler	S	18.—
	43 Seiten		
.....	Jonny Moser		
	Die Judenverfolgung		
	in Österreich	S	12.—
	52 Seiten		
.....	Max Muchitsch		
	Die Partisanengruppe		
	Leoben — Donawitz	S	17.—
	67 Seiten		
.....	Felix Romanik		
	Österreichs wirtschaftliche		
	Ausbeutung 1938—1945	S	10.—
	32 Seiten		

Expl.			
.....	Paul Schärf		
	Otto Haas —		
	Ein revolutionärer Sozialist		
	gegen das Dritte Reich	S	12.—
	40 Seiten		
.....	Tilly Spiegel		
	Frauen und Mädchen		
	im österreichischen Widerstand	S	17.—
	76 Seiten		
.....	Selma Steinmetz		
	Österreichs Zigeuner		
	im NS-Staat	S	17.—
	64 Seiten		

Sonstige Publikationen

.....	Die Erhebung der österr.		
	Nationalsozialisten im Juli 1934	S	80.—
	304 Seiten		
.....	Heinz Fischer		
	Einer im Vordergrund:		
	Taras Borodajkewycz	S	80.—
	312 Seiten		
.....	Herbert Steiner		
	Zum Tode verurteilt	S	90.—
	208 Seiten		
.....	Unsere Ehre heißt Treue	S	95.—
	254 Seiten		
.....	Warnung an Österreich	S	78.—
	204 Seiten		

Schallplatten

.....	„Zum Tode verurteilt“		
	45 cm Langspielplatte		
	Es lesen u. a.: Ernst Meister,		
	Walther Reyer, Fritz Lehmann,		
	Helmi Mareich, Traute		
	Wassler, Erika Pluhar	S	100.—

Ich ersuche, mir die in Zukunft erscheinenden Monographien an meine Adresse zu senden: **ja/nein**

Ich bestelle die umseitig bezeichneten Publikationen. Die Überweisung erfolgt per Erlagschein.

(Bitte in Blockschrift ausfüllen!)

Name

Adresse

.....

Datum

.....

Unterschrift

Wir bitten, diese Liste gleich als Bestellschein zu benützen, sie ausgefüllt und unterschrieben in einen Briefumschlag zu geben und per Drucksache an die Adresse des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands, Fleischmarkt 3—5, 1010 Wien, zu senden.



Absender:



An das

**Dokumentationsarchiv des
österreichischen Widerstandes**

**Fleischmarkt 3—5
1010 WIEN**

Drucksache

Außerdem konnten wir während der Arbeit baden gehen so oft wir wollten; das bedeutete jedesmal eine Ersparnis von einer Arbeitsstunde. Aber auch unsere „Gesellschaft“ hier war eine erlesene; unser Vorarbeiter, Kalischer, ein ehemaliger Redakteur der Wiener „Roten Fahne“, ein ehemaliger tschechoslowakischer Generalkonsul in Paris, Oskar Butter, ein persönlicher Freund Masaryks, Heinrich, bald auch Robert, Reismann und ich neben einer Reihe zuverlässiger, guter Kameraden, die aufpaßten, daß unsere Diskussionen nicht unliebsam gestört wurden.

Und wir diskutierten über alles und jedes Thema, das es unter dem Himmel gab. Ich erinnere mich, daß wir uns drei Vormittage über das Thema „Cäsar oder Pompejus“ unterhielten. Psychoanalyse oder Kunst beschäftigten uns ebenso wie die Politik des Tages oder strategische und waffentechnische Fragen. Natürlich hatte jeder sein Steckenpferd; bei Heinrich war es die Kunst in jedem Belang. Ich erinnere mich noch wie heute einer Schilderung der Kunstschatze in Sankt Florian, die er an einer der vielen regnerischen Vormittage vor der stinkenden Tonne gab. Ihm war der Optimismus, die Güte und die Klarheit seiner Anschauung und Darstellung geblieben. Dabei machten sich die Strapazen des Lagers, vor allem der Hunger, auch bei ihm bemerkbar. Er vermochte sich trotz der leichteren Arbeit, trotz der Lebensmittelzuschüsse, für die die Wiener „arischen“ Genossen, Roman Felleis an der Spitze, gerade um diese Zeit sorgten, nicht recht zu erholen. Er klagte manchmal, wie schwer ihm die Füße seien, wie jede Stufe, jeder schnelle Schritt ein Problem für ihn sei.

Wenn es aber einmal darauf ankam, dann hatte er seine Nerven völlig in der Hand. Ich entsinne mich noch eines Strafexerzierens unserer Kolonne, das nur 25 Minuten dauerte und bei dem kein Schlag fiel; wir mußten zum Schluß dreimal den Appellplatz auf- und abrollen, wir gingen wie die Betrunknen in die Baracken, konnten uns kaum auf den Beinen halten und mußten fast alle erbrechen. Ich ließ mir am nächsten Tag Schonung geben — aber Heinrich ging zur Arbeit.

Diese innere Kraft hat ihn während der ganzen Jahre frisch erhalten. An sich paßte er ja keineswegs ins Lager. Er war bei aller Zähigkeit und sportlichen Geschultheit ungeschickt in der Arbeit und noch weniger geeignet für die Schliche des Lagerlebens. Er war

viel zu ehrlich, um sich an dieses Gewebe von Lügen anpassen zu können. Aber gerade diese Reinheit des Charakters gewann ihm Freunde, die ihm stets aus den Schwierigkeiten halfen, in die ihn seine Ungeschicklichkeit etwa bringen konnte. Im Lager, in dem sonst nur Jugend, Kraft und Geschicklichkeit Ansehen verschafften, war er allgemein geachtet, ja mehr als das, er wurde geliebt.

Seine Freunde rekrutierten sich aus allen Schichten, Sozialdemokraten wie Kommunisten, Juden wie „Arier“; alle umschloß dieser Kreis, von dem er wohl viel materielle Hilfe empfing, aber vor allem das Gefühl der Wärme und Sympathie, das selbst in dieser grausamen Umgebung dem Leben einen Inhalt verleihen konnte. Er hat auch während dieser Jahre nicht vegetiert, sondern wirklich gelebt, vielleicht sogar tiefer, intensiver gelebt, empfunden und genossen als mancher Emigrant, der dem Druck der materiellen Not und dem Heimweh erlag. Er hatte Freunde, er hatte Bücher und Zeitungen, er hatte Kontakt mit seiner Frau und seinen Kindern; das alles verlieh seinem Leben Inhalt — und nie hat er seinen Optimismus, seine innere Überzeugung von der Notwendigkeit des Sturzes des Faschismus verloren...

Das Ende war kurz. Im Oktober 1942 wurden wir nach Auschwitz transportiert. Am 4. oder 5. Tag nach unserer Ankunft wurden wir nach der Arbeitsfähigkeit gesichtet. Heinrich ebenso wie Reismann wurden als zu alt ausgeschieden. Am selben Nachmittag marschierten sie nach Birkenau; wir sahen sie nie wieder. Wie er starb, weiß ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen, doch wurde mir von alten Häftlingen versichert, daß dieser Transport nicht in die Gaskammern gekommen, sondern im Spital in der Narkose, also schmerzlos, getestet worden sei.

Als ich mich von ihm verabschiedete, war er gefaßt; seine letzten Worte zu mir waren: „Wer weiß, was ich mir erspare.“ Und wenn ich an den folgenden Winter denke, an dessen Ende noch 110 von uns 405 Buchenwaldern lebten, dann bin ich überzeugt, daß er recht hatte. Er hätte ihn zweifellos nicht überlebt, so wie Kräftigere und Jüngere es nicht konnten. Und die Qualen an Hunger, Kälte, Schmutz, Roheit waren fürchterlich. So war es vielleicht wirklich besser für ihn, daß er friedlich hin ging, dem Tod mit der philosophischen Ruhe ins Auge blickend, die ihn keinen Augenblick verlassen hatte.

17. Jänner 1968

Julius Deutsch zum Gedenken

Dienstag abend hielt Julius Deutsch in der Volkshochschule Wien-Brigittenau einen Vortrag zu dem Thema „Vom Ende der Koalition 1920 bis zum Bürgerkrieg 1934“. Der Vortrag war glänzend besucht, wußten doch die Zuhörer, daß der Mann am Vortragspult nicht nur als Historiker sprach, sondern als einer, der das Schicksal jener entscheidenden Jahre der Ersten Republik, die mit dem Untergang der Demokratie endeten, als Kämpfer in den vordersten Reihen der Arbeiterbewegung miterlebt und mitgestaltet hatte. Es sollte sein letzter Vortrag sein. Unmittelbar darauf mußte er wegen einer Kreislaufschwäche ins Krankenhaus gebracht werden und verfiel wenige Stunden später in einen Schlaf, aus dem er nicht mehr erwachen sollte.

Mit Julius Deutsch starb ein Mann, der in seinem Leben nicht nur den äußeren Weg seiner Klasse mit seinem Aufstieg vom Buchdruckerlehrling zum Staatssekretär symbolisierte, sondern auch deren geistigen Reifungsprozeß: Am 2. Februar 1884 in Lackenbach im Burgenland geboren, wurde er in Wien Buchdruckerlehrling und bereitete sich in seinen freien Stunden auf die Reifeprüfung vor. Schon mit 15 Jahren fand er den Weg in den „Verein jugendlicher Arbeiter“, dessen Vorstand er angehörte. Victor Adler selbst war es, der auf ihn aufmerksam wurde und ihm in seinen Studien weiterhalf. Nach Studien an den Universitäten Wien, Paris und Berlin legte er an der Universität Zürich nicht nur sein Doktorat ab, sondern erwarb zugleich mit seinem Buch „Die Kinderarbeit und ihre Bekämpfung“, das damals von brennender Aktualität war, den ersten Preis der Universität. Nach Wien zurückgekehrt, tritt Deutsch in das Parteisekretariat ein, veröffentlicht 1908 ein Buch über „Die Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung“ und zahlreiche andere wirtschaftliche, historische und politische Schriften.

Während des Ersten Weltkrieges war Julius Deutsch Artillerieoffizier und erhielt 1918 von der Front weg eine Berufung in das k. u. k. Kriegsministerium, wo er auf Vorschlag der Gewerkschaftskommission als Vertrauensmann der Arbeiter tätig war. Deutsch war es, der innerhalb der Soldatenschaft ein Vertrauensmännersystem organisierte, aus dem sich später während der Umsturztag die Soldatenräte entwickelten.

Nach Gründung der Ersten Republik wurde er im November 1918 Unterstaatssekretär und wirkte von 1919 bis 1920 als Staatssekretär (Minister für Heerwesen) in der Regierung der Republik. Von 1919 bis zur Auflösung des Parlaments gehörte er als Abgeordneter dem Nationalrat an. Als Obmann des Republikanischen Schutzbundes, der zur Abwehr der immer mehr drohenden faschistischen Gefahr gegründet worden war, mußte er nach den blutigen Kämpfen des Februar 1934 in die Tschechoslowakei flüchten, wo er gemeinsam mit Otto Bauer das Auslandsbüro der österreichischen Sozialisten gründete. Im spanischen Bürgerkrieg stellte er seine militärischen Erfahrungen der republikanischen spanischen Armee zur Verfügung, in der er ab 1936 im Generalsrang an der Organisation und Ausbildung der Truppen und später als General der Küstenverteidigung mitwirkte. Nach dem Sieg Francos mußte Deutsch wieder flüchten: 1939 nach Paris und später vor dem Einzug der Hitlerwehrmacht nach den Vereinigten Staaten, wo er im Büro für Kriegsinformation in New York arbeitete.

1946 kehrte er nach Wien zurück und war bis 1951 Leiter der Auslandsabteilung der Sozialistischen Partei Österreichs und zugleich Generaldirektor der „Konzentration“, die alle der SPÖ gehörenden Zeitungen, Druckereien, Buchverlage und Buchhandlungen zusammenfaßte.

Anfang der fünfziger Jahre kam es zwischen Julius Deutsch und der Parteiführung zu ersten Meinungsverschiedenheiten. Deutsch zog sich von der aktiven Parteiarbeit zurück, um sich ganz seinen Neigungen als politischer und historischer Schriftsteller zu widmen. Seine Lebenserinnerungen, die unter dem Titel „Ein weiter Weg“ im Jahre 1960 erschienen sind, zeichnen zugleich ein Bild der bewegten und oft tragischen Geschichte unserer Bewegung die erst in der Zweiten Republik die Früchte ihrer großartigen historischen Leistungen wirklich zu ernten begann.

Anläßlich seines 80. Geburtstages vor vier Jahren stand Julius Deutsch im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen, die ihm nicht nur von seinen Gesinnungsfreunden, sondern auch aus dem Lager früherer Gegner gezollt wurden.

Ein erfülltes Leben im Dienste der Arbeiterbewegung, der Demokratie und der menschlichen Toleranz, nach bestem Wissen und Gewissen das Richtige erstrebend, hat er ein würdiges und sanftes Ende gefunden. Paul Blau

Wichtige Änderungen im OFG

Ab 1. Jänner 1968 treten in der Opferfürsorge die folgenden neuen Sätze in Kraft:

Unterhaltsrente:

	S
Die Unterhaltsrente beträgt für Opfer	1809.—
Opfer mit Ehefrau	2128.—
Alterszulage (Männer 60, Frauen 55)	48.—
Hinterbliebene	1490.—
Erziehungsbeitrag	150.—
Hilflosenzulage	532.—

Opferrente:

M. d. E. v.		S
30 Prozent		76.—
40 Prozent		103.—
50 Prozent		248.—
60 Prozent		331.—
70 Prozent		463.—
80 Prozent		552.—
90/100 Prozent		1150.—
Hinterbliebenenrente		289.—

Sterbegeld 2878.—
Falls ein Sterbegeld auch von der Krankenkasse geleistet wurde, höchstens anrechenbar 1150.—

Aus den neuen Sätzen ergibt sich, daß nunmehr ein Opfer, dessen Einkommen geringer ist als die Unterhaltsrente, auch eine Teilunterhaltsrente erhalten kann.

Als Beispiel führen wir an:

	S
Einkommen des Opfers	1200.—
der Ehegattin: S 1600.—	
(hievon anrechenbar 30 Prozent)	480.—
	1680.—
daher Teilunterhaltsrente	448.—
	2128.—

Die gleiche Berechnung gilt bei der Unterhaltsrente für Hinterbliebene.

Während die Erhöhungen von Amts wegen durchgeführt werden, müssen jene Teilunterhaltsrenten, die neu anfallen, beantragt werden. Auch durch die neuen Steuergesetze ergibt sich für die Opfer und Hinterbliebenen eine Neuregelung, da neben dem Freibetrag von 364 S für Amtsbescheinigungs- oder Opferausweisbesitzer die Minderung der Erwerbsfähigkeit von Inhabern der Amtsbescheinigung berücksichtigt wird:

M. d. E. v.	Nicht Erwerbstätige (Pensionisten)	Erwerbstätige
	Schilling	Schilling
25 bis 35 Prozent	16.67	29.17
35 bis 45 Prozent	25.—	41.67
45 bis 55 Prozent	62.50	104.17
55 bis 65 Prozent	72.92	122.92
65 bis 75 Prozent	85.42	143.75
75 bis 85 Prozent	95.83	162.50
85 bis 95 Prozent	108.33	183.33
95 bis 100 Prozent	125.—	208.33
Pflege oder Blindenzulage	416.67	583.34

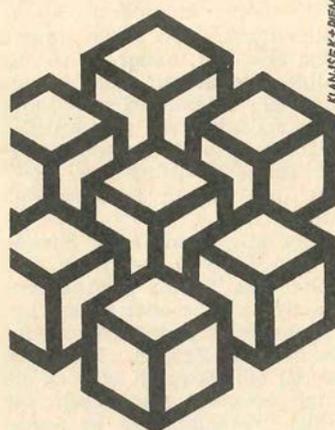
Es ist sehr wichtig, alle unsere Genossinnen und Genossen auf diese Neuerungen aufmerksam zu machen.

Aus dem Wiener Landesverband

Wieden

Mitgliederversammlung. Am 19. Jänner 1968 hatten wir in unserem Sekretariat, Wiedner Hauptstraße 60 b, eine gut besuchte Mitgliederversammlung. Bezirksobmann Genosse Franz Marksz begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder, besonders die Referentin Genossin Rosa Jochmann.

Nach Bekanntgabe der Tagesordnung gedachte Genosse Marksz der im letzten Monat des Jahres 1967 von uns gegangenen zwei Genossen. Dann bat er Genossin Jochmann, mit ihrem Referat zu beginnen. Genossin Jochmann sagte unter anderem, daß uns sozialistischen Freiheitskämpfern oft so vorkommt, als wären unsere Opfer umsonst gewesen. Viele wollen nicht hören, daß sechs Millionen Menschen in den Gaskammern zugrunde gehen mußten. Wir können und werden aber diese so furchtbare, blutige Epoche nicht vergessen. Wir Freiheitskämpfer haben uns zur Aufgabe gemacht, gegen die Reaktion überall einzuschreiten. Es sei



KLANSEK-DEIN

Bausteine

Ihres Vermögens sind Einlagen auf Ihr Sparkassenbuch. Sparen Sie regelmäßig. Und Ihr Vermögen und Ihr Wohlstand werden wachsen. Denn bedenken Sie: Zinsen tragen Zinsen. Wir bieten verschiedene Sparformen. Wählen Sie daraus die günstigste für Sie. Wir arbeiten für Sie. Ihr Vorteil!

ZENTRALSPARKASSE
DER GEMEINDE WIEN

Grund genug dazu da, wenn wir hinüberblicken nach Deutschland, von wo uns die alte Gefahr wieder droht.

Genosse Marksz dankte der Genossin Jochmann für ihr sehr interessantes Referat, welches die Genossinnen und Genossen mit viel Beifall aufgenommen hatten.

Dann kam Punkt 2 der Tagesordnung, und zwar brachte Genosse Bernstein wichtige Auszüge aus dem Opferfürsorgegesetz. Es wurden auch viele Anfragen an Genossen Bernstein gestellt, zu denen er sachliche Auskünfte gab. Genosse Marksz dankte auch dem Genossen Bernstein herzlich für sein Referat.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung berichtete Genosse Marksz über unsere Gedenkfahrt nach Dachau. Es hatten sich gleich auch Genossen und Genossinnen gemeldet, die an dieser Gedenkfahrt teilnehmen wollen. Nach dem Punkt 4 der Tagesordnung ging die Versammlung zu Ende.

Genosse Marksz sprach auch noch seinen Dank für die Bezirkssekretärin Genossin Steffi Fahn aus, die schon viele Jahre unserer Organisation angehört und für das gute Gelingen auch dieser Versammlung viel beigetragen hat.

Wir gratulieren. Am 10. Februar 1968 feiert unser Genosse Erwin Aust seinen 75. Geburtstag. Und er ist noch immer als Funktionär unserer Bezirksgruppe in der Kontrolle tätig.

Seit dem Jahre 1919 schon ist Genosse Aust Mitglied der Partei und Vertrauensmann. Als dann nach 1934 die Partei und alle ihre Organisationen ebenso wie die Freien Gewerkschaften von den Austrofaschisten aufgelöst wurden, war es für ihn ganz selbstverständlich, sich der illegalen Bewegung der Revolutionären Sozialisten anzuschließen.

Genosse Aust war auch der erste Obmann der Bezirksgruppe Wieden des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Für seine Verdienste hat ihm die Sozialistische Partei schon im Jahre 1959 die Victor-Adler-Plakette verliehen.

Die sozialistischen Freiheitskämpfer danken dem Jubilar aus vollstem Herzen für seine Treue und seine unermüdete Arbeit für die Idee des Sozialismus. Sie gratulieren ihm herzlich zu seinem 75. Geburtstag und wünschen ihm noch viele Jahre gemeinsamen Schaffens bei bester Gesundheit. „Freundschaft — Genosse Aust!“



Währing

Unser Gruppenabend. Die Bezirksgruppe Währing hält ab 1. Jänner 1968 ihren Gruppenabend nur an jedem ersten Freitag im Monat ab. Das ist also am 2. Februar 1968, 1. März 1968, 5. April 1968, 3. Mai 1968, 7. Juni 1968, 5. Juli 1968, 2. August 1968, 6. September 1968, 4. Oktober 1968 und am 6. Dezember 1968. Wir bitten, die Termine schon jetzt vorzumerken.

Döbling

Franz Gruber †. Unser Mitglied Genosse Franz Gruber ist am 29. September 1967 plötzlich und unerwartet im 56. Lebensjahr gestorben. Wir erfuhren von seinem Tode erst nach der Einäscherung im Krematorium Stammersdorf, und unsere Genossen bedauern sehr, daß sie Genossen Gruber auf seinem letzten Wege nicht das Geleit geben konnten.

Genosse Gruber gehörte seit 1926 der Nußdorfer SJ-Gruppe an. Nach der Gründung des Republikanischen Schutzbundes

trat er dem Friedrich-Engels-Zug der Alarmkompanie des Döblinger Schutzbundes bei und war ein treuer verantwortungsbewußter Kämpfer in den Februartagen 1934, wo er mit uns im Karl-Marx-Hof mit der Waffe in der Hand auf den Barrikaden stand. Nach der Niederschlagung des ungleichen Kampfes wurde er von den Heimwehrhorden verhaftet und zum Bahnhof Heiligenstadt eskortiert, wo Gruber schweren Mißhandlungen ausgesetzt war, dann dem Polizeikommissariat Döbling eingeliefert und mit Gewehrkolben traktiert.

Durch seine kluge Verteidigung im Landesgericht II konnte man ihm nicht viel anhaben, und er kam glücklicherweise mit einer kurzen Kerkerstrafe davon.

Unser Franzl Gruber war bis zu seinem Tode Sprengleiter seiner Nußdorfer Sektion und hat noch am Tage vor seinem Hinscheiden an einer Konferenz der Döblinger Bezirksorganisation über die Herbstarbeit teilgenommen. Er gehörte zu den vielen Genossen, die nicht lange fragten oder gerufen werden wollten. Er war einfach da, mit der gleichen bescheidenen Selbstverständlichkeit, mit der er sich der Sache des Sozialismus verschrieben hatte. Wir werden ihm ein dauerndes Angedenken bewahren und unseren Kampfgefährten „Niemals vergessen“!

Johann Besenböck †. Am 29. November 1967 versammelten sich viele Genossinnen und Genossen im Stammersdorfer Friedhof, um von unserem Genossen Johann Besenböck Abschied zu nehmen. Genosse Besenböck hat mit den Döblinger Schutzbündlern den Verteidigungskampf des Jahres 1934 aktiv mitgemacht. Er war von Beruf Maschinenarbeiter und ist schon im Jahre 1906 der Gewerkschaft der Bau- und Holzarbeiter beigetreten, wo er auch als Vertrauensmann für seine Kollegen wirkte.

Gleichzeitig trat er im Jahre 1906 der damaligen Sozialdemokratischen Arbeiter-Partei Österreichs bei. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie war er wieder als Mitarbeiter der Partei tätig und später nach der Gründung des Republikanischen Schutzbundes sofort in seinen Reihen zu finden.

Nach dem Februarkampf schloß sich Genosse Besenböck der RS und BO an und mußte eine mehrmalige Polizeihaft über sich ergehen lassen.

Nach dem Krieg, als die Sozialistische Partei wieder aufgebaut wurde, stellte sich Genosse Besenböck ganz selbstverständlich wieder als Vertrauensmann zur Verfügung. Für seine jahrzehntelange Mitarbeit in der Sozialistischen Partei erhielt unser Freund die höchste Auszeichnung, die die Partei zu vergeben hat, die Victor-Adler-Plakette.

Genosse Johann Haas hielt dem Verstorbenen einen tiefempfundenen Nachruf. Er betonte, wenn auch alles, was an unserem Freund vergänglich ist, nun den Flammen übergeben werde, sein Geist und seine Opferbereitschaft für die Idee des Sozialismus werden weiterleben.

Wir werden immer unserer Toten gedenken, die sich für ein freies demokratisches Österreich eingesetzt haben. Mögen sie aber auch ein Vorbild für die junge Generation sein, ein lebendiges Symbol aus der Zeit von 1934 bis 1945.

Wir werden Johann Besenböck „Niemals vergessen“!

Floridsdorf

Ludwig Kraus †. Am Freitag, dem 20. Oktober 1967, verstarb nach längerem, schwerem Leiden unser lieber Freund, Genosse Ludwig Kraus. Die Bezirksgruppe Floridsdorf der Freiheitskämpfer verliert mit ihm einen treuen und verlässlichen Kämpfer für die Rechte der arbeitenden Menschen. Er war einer derjenigen, die nicht einen Moment zögerten, als es galt, die Republik zu verteidigen. Er war auch Mitarbeiter in der politischen Organisation des Bezirkes und ein Mitbegründer der Mieterorganisation von Floridsdorf. Vor dem Jahre 1934 war er auch Vizepräsident des ASKÖ. Sein Streben war, daß es den jungen Menschen einmal besser gehen sollte, und für dieses Ziel war er jederzeit bereit einzutreten. Die Idee des Sozialismus war ihm heilig.

Am Freitag, dem 27. Oktober 1967, fand um 14 Uhr die Einäscherung im Krematorium Stammersdorf statt. Viele Freunde und Bekannte waren bei dieser Feier anwesend. Die Mitglieder der Freiheitskämpfer waren mit ihrer Fahne erschienen und legten an seinem Sarge ein Blumengebinde nieder. Genosse Blei als Obmann der Freiheitskämpfer hielt dem Genossen Kraus einen tiefempfundenen Nachruf. Er dankte ihm für seinen Einsatz und sein Wirken, als Symbol des Gedenkens senkte sich die Fahne zum Abschiedsgruß, und Genosse Blei schloß mit den Worten: „Ruhe aus, du Sozialist, der du ein Freiheitskämpfer gewesen bist“. Freundschaft!

Aus den Landesorganisationen Kärnten

Landesvorstandssitzung. Die Sitzung des Landesvorstandes fand am Montag, dem 18. Dezember 1967, statt. Die Sitzung hatte folgende Tagesordnung:

1. Berichte
2. Einberufung der Landeshauptversammlung 1968
3. Kassenangelegenheiten
4. Allfälliges.

Einleitend gratulierte der Landesobmann Genosse Wedenig dem Genossen Pawlik zu seinem bevorstehenden Geburtstag. Genosse Pawlik brachte dann als geschäftsführender Funk-

tionär den Bericht seit der letzten Sitzung. Wir haben bis jetzt 30 Neubeiträge zu verzeichnen; die Schulung der Jugendlichen unseres Bundes soll im Frühjahr vorgenommen werden. Der Landesverband Kärnten legt größten Wert darauf, daß auch Kärntner Jugendliche an den Kursen teilnehmen.

An der vom Bundesvorstand angekündigten Fahrt nach dem ehemaligen Konzentrationslager Dachau im März 1968 werden wir teilnehmen und dabei den Genossen Heinrich Kanolzer wieder als Reiseleiter bestimmen. Die Fahrt der Kärntner Teilnehmer wäre aber zweckmäßigerweise von Klagenfurt aus direkt nach München zu organisieren, wo man sich mit den Genossen aus Wien und den anderen Bundesländern treffen müßte.

Zu Punkt 2 wurde vorgeschlagen, die Landeshauptversammlung am Sonntag, dem 3. März 1968, um 9.30 Uhr im Hause der Arbeiterkammer und des ÖGB in Klagenfurt durchzuführen. Als Hauptreferent wird die Genossin Rosa Jochmann reden. Es soll wieder die gleiche Tagesordnung wie bei der letzten Landeshauptversammlung im Jahre 1966 festgesetzt werden:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Berichte
 - a) des Obmannes
 - b) des Landeskassiers
 - c) der Kontrolle
3. Referat
4. Neuwahl des Landesvorstandes
5. Allfälliges.

Zu Punkt 3 referierte Genosse Brenter, der eine Übersicht über den Kassenstand Ende 1967 gab. Die vorgeschlagenen Unterstützungsaktionen anlässlich der Weihnachtsfeiertage wurden vom Landesvorstand einstimmig gutgeheißen.

Unter Punkt 4 „Allfälliges“ wurde die Frage der Verrechnung der Reisespesen für Mitglieder und Funktionäre bei Sitzungen und Konferenzen des Landesverbandes besprochen.

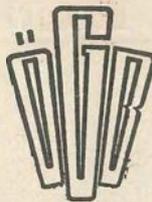
Abschließend wünschte Landesobmann Genosse Wedenig allen Ausschußmitgliedern gute Feiertage und ein recht glückliches Jahr 1968, das, politisch gesehen, wieder schwere Aufgaben bringen wird.

Die Mitarbeiter

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossen mitgearbeitet:

Wilhelm Adametz, Friedrich Flußmann, Benedikt Kautzky, Rudolfine Muhr, Frieda Nödl, Rudolf Trimmel.

Büchereiabteilung des



Reise- und Versandbuchhandlung

Hilft bei Gründung und Ausbau von Betriebs- und Gewerkschaftsbibliotheken durch:

Beratung
Subventionierungen
Bibliothekarskurse etc.

Betriebsräte erhalten Auskunft in der
Büchereiabteilung des Österreichischen Gewerkschaftsbundes
1010 Wien
Grillparzerstraße 14/Tel. 4291 04, 4291 05

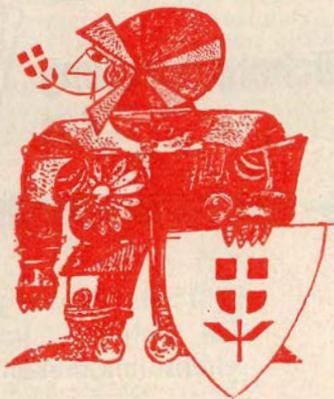
Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt Wien 1050

P. b. b.

Wenn verzogen, bitte nachsenden oder zurück

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unbestellbar zurückgeschickt werden müssen.

JEDERZEIT SICHERHEIT



**WIENER
STÄDTISCHE
VERSICHERUNG**

**Redaktionsschluß
für die nächste Nummer: 12. März 1968**

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: Robert Blau. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Friedrich Flußmann. Alle Wien I, Löwelstraße Nr. 18. Telephon 63 27 31. Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ AG. Wien V. Rechte Wienzeile 97.

Sprechstunden

in unseren Wiener Bezirksgruppen

1. Wertertorgasse 9 Jeden 1. u. 3. Mo.
2. Praterstern 1 Di. 16 bis 18 Uhr
3. Landstraßer Hauptstraße 96 Fr. 18 bis 20 Uhr
4. Wiedner Hauptstraße 60 b Mo. 18 bis 19 Uhr
5. Kohlgasse 27 Mi. 18 bis 19 Uhr
6. Otto-Bauer-Gasse 9 Do. 19 bis 20 Uhr
7. Neubaugasse 25 Jeden 1. u. 3. Di. 18 bis 19 Uhr
8. Josefstädter Straße 39 Do. 17 bis 18 Uhr
9. Marktgasse 2 Mi. 17 bis 19 Uhr
10. Laxenburger Straße 8/10/I Jeden 3. Di.
17 bis 19 Uhr
11. Simmeringer Hauptstraße 80 .. Jeden 2. u. 4. Di.
18 bis 19 Uhr
12. Ruckergasse 40 Mi. 18 bis 19 Uhr
13. Jodgasse 7 Di. 18.30 bis 19.30 Uhr
14. Linzer Straße 297 Jeden 1. Fr. 18 bis 19 Uhr
15. Hackengasse 13 Jeden 1. Mi. 17 bis 19 Uhr
16. Schuhmeierplatz 17—18 Do. 17 bis 19 Uhr
16. Zagorskigasse 6 Do. 17.30 bis 19 Uhr
17. Röttergasse 29 (Sekretariat der
Mietervereinigung) Mo. 17 bis 18 Uhr
18. Gentzgasse 62 Jeden 1. Fr. 18 bis 20 Uhr
19. Billrothstraße 48 Di. 17 bis 19 Uhr
20. Raffaelgasse 11 Do. 18 bis 20 Uhr
21. Prager Straße 9, 1. Stock Jeden 1. u. 3. Mo.
17 bis 18.30 Uhr
22. Donaufelder Straße 259 Jeden 2. Mo.
18 bis 19 Uhr
23. Liesing, Breitenfurter Straße 2 .. Jeden 1. u. 3. Mo.
18 bis 19 Uhr

in unseren Fachgruppen

Polizei:

19. Billrothstraße 48 Jeden 1. u. 3. Di.
(Arbeiterheim Döbling) 17.30 bis 18.30 Uhr

in unseren Landesverbänden

Niederösterreich:

- Baden, Wassergasse 31, Jeden 1. Sa.
Bezirkssekretariat der SPÖ 8 bis 12 Uhr
- Mödling, Hartigstraße 13, Jeden 1. Sa.
Buchinger-Heim 9.30 bis 11 Uhr
- W. Neustadt, Bezirkssekretariat der SPÖ, Wiener Straße 42, Jeden 1. Mo.
9 bis 11 Uhr
- St. Pölten, Bezirksleitung,
St. Pölten, Prandauerstraße 4 .. Sa. 9 bis 12 Uhr
- Schwechat, Bezirkssekretariat der SPÖ, Körner-Halle Jeden 1. Fr.
16 bis 18 Uhr

Burgenland:

- Eisenstadt, Bezirkssekretariat der SPÖ, Hauptstraße 5 Tägl. 9 bis 12 Uhr

Kärnten:

- Klagenfurt, Bahnhofstraße 44,
II. Stock, Zimmer 1, ÖGB- und Arbeiterkammergebäude Tägl. außer Sa.
10 bis 12 Uhr

Oberösterreich:

- Linzer, Landstraße 36/II/24 Di. 16 bis 18 Uhr
Sa. 9 bis 11 Uhr
- Steyr, Damberggasse 2, Jeden 1. Di.
Gasthof Gamsjäger 16 bis 17 Uhr

Salzburg:

- Salzburg, Arbeiterheim, Paris-Lodron-Straße 21, Zimmer 30 .. Sa. 10 bis 12 Uhr

Steiermark:

- Graz, Südtiroler Platz 13, Jeden 1. Mi.
Zimmer 17 17 bis 19 Uhr
- Bruck an der Mur,
Schillerstraße 22

- Kapfenberg, Volksheim Jeden 2. Mi.
(Zimmer 14), Wiener Straße 16 bis 18 Uhr

Tirol:

- Kufstein, Hötendorferstraße 4